

Das Umiker Schulhaus : aus der Geschichte des Gebäudes

Autor(en): **Wernli, Oskar / Fässler, Werner / Stahel, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **107 (1997)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oskar Wernli, Werner Fässler, Christian Stahel und
Peter Belart

Das Umiker Schulhaus

Aus der Geschichte des Gebäudes

Schon im Jahre 1913 machten sich die Umiker Einwohner Gedanken über einen Schulhausneubau in ihrer Gemeinde. Zu diesem Zeitpunkt war klar, dass die misslichen Schulverhältnisse nur so zu lösen waren. Allerdings überstieg das Bauvorhaben die finanziellen Möglichkeiten von Umiken bei weitem. Aus eigener Kraft war das Projekt nicht zu bewerkstelligen. Und doch war das Schulhaus eine zwingende Notwendigkeit, denn im alten, heute verschwundenen «Schuelhüsli» bei der Kirche zwängten sich teilweise über 80 Kinder in einen einzigen, kleinen Raum. Was tun?

In dieser Notlage war Umiken bereit, seine politische Autonomie aufzugeben und eine Eingemeindung in Brugg anzustreben. Bereits an der Gemeindeversammlung vom 15. Mai 1913 wurde der Gemeinderat beauftragt, die Verschmelzung mit der Stadt Brugg an die Hand zu nehmen. An der folgenden Ortsbürger-Gemeindeversammlung vom 18. Juni 1913 konnte der Umiker Gemeindeammann über ein Gespräch mit dem Stadtammann von Brugg zu dieser Sache berichten, das allerdings keine Klärung der Frage brachte, sondern nur Vorbehalte aufzeigte, die auf beiden Seiten im Raum standen.

Die Einwohner-Gemeindeversammlung vom 24. Juli 1913 bestellte eine 7gliedrige Kommission, welche in Verbindung mit der Stadt Brugg das Verschmelzungs-Begehren an den Grossen Rat auszuarbeiten hatte. Schon anfangs November 1913 konnte über die Eingabe berichtet werden. Auffallend war, dass nebst befürwortenden Argumenten auch sehr viele negative Punkte erwähnt waren. Daraufhin beauftragte die Einwohner-Gemeindeversammlung Brugg am 14. November 1913 den Stadtrat Brugg, gegen eine Eingemeindung Stellung zu nehmen.



Das Umiker Schulhaus. Südfassade mit Haupteingang und Pausenplatz.

Die Verschmelzungs- und damit auch die Schulhausfrage ruhten nun bis zum Jahre 1918. Grundlage für die erneute Aktivierung waren dann ganz offensichtlich wieder die äusserst prekären Schulraumverhältnisse. Und dennoch war es jetzt die Gemeindeversammlung Umikén, die am 27. November 1920 eine Verschmelzung mit Brugg ablehnte, und zwar mit 22 Ja gegen 32 Nein. Nach diesem Entscheid musste die Gemeinde Umikén nun doch selbst an den Schulhausneubau herantreten.

20. Mai 1921 Die Gemeindeversammlung beschliesst die Einholung von Plänen samt Kostenberechnung.
20. September 1921 Das Architekturbureau Rüegg und Fröhlich, Brugg, wird mit der Planung beauftragt.

7. Januar 1922 Wahl einer 7gliedrigen Schulhaus-Baukommission durch die Einwohner-Gemeindeversammlung. Zusammensetzung: 2 Gemeinderatsvertreter, 2 Schulpfleger, 2 Vertreter Einwohnergemeinde, 1 Vertreter Ortsbürgergemeinde.
18. Februar 1922 Die Gemeindeversammlung beschliesst das Projekt Rüegg zur Ausführung. Das Projekt ist an den Kanton zur Geltendmachung von Kantons- und Bundesbeiträgen einzureichen.
18. April 1922 Das Schulhausprojekt Rüegg wird durch das Erziehungsdepartement des Kantons Aargau abgelehnt. Der Gemeinderat beauftragt den Architekten, das Projekt zu bereinigen.
24. Mai 1922 Architekt Rüegg hat aus ungeklärten Gründen kein bereinigtes Projekt ausgearbeitet, so dass nun ein Architekt Hirt aus Baden mit dem folgenden Raumkonzept auftritt:
 Parterre: Turnhalle, Kanzlei, Sitzungszimmer, Kohlenkeller.
 1. Stock: 2 Schulzimmer, WC.
 2. Stock: Arbeitsschulzimmer, Reservezimmer.
 Dachstock: Estrich.
14. August 1922 Der Vertrag mit Architekt Hirt wird durch die Gemeindeversammlung gutgeheissen.
22. September 1922 Die Gemeindeversammlung bewilligt den Baukredit-Rahmen von 90 000–100 000 Franken. Gleichzeitig werden die ersten Arbeiten vergeben.
- Frühjahr 1923 Die Schulzimmer werden bezogen.
16. Juli 1923 Erst jetzt befindet die Gemeinde über die Mobiliaranschaffung für die Gemeindeganzlei.
9. Februar 1924 Der Kredit von Fr. 100 000 für den Schulhausneubau ist erschöpft; ein Nachtragskredit von Fr. 20 000 wird bewilligt. Das Architekturhonorar wird auf maximal Fr. 4500 festgelegt.

27. Dezember 1924	Vorlage der Abrechnung für den Schulhausneubau.	
	Ausbaukosten inkl. Land und Mobiliar	Fr. 141 288.72
	Nebenkosten und Spesen	Fr. 10 234.60
	Bruttokosten	Fr. 151 523.32
	./ Kantonsbeitrag Fr. 27 084.40	
	./ Bundesbeitrag Fr. 8 500.00 Fr. 35 584.40	
	Restschuld der Gemeinde Umiken	
		Fr. 115 938.92
	Beitrag aus der Schulkasse (Schulsteuern)	
		Fr. 13 263.92
	Restschuld der Einwohnergemeinde Umiken	
		Fr. 102 675.00

Diese Restschuld führte dazu, dass die Verschmelzungsfrage auch in den folgenden Jahrzehnten aktuell blieb.

Der Schulhausneubau muss aus heutiger Sicht als sehr grosszügig beurteilt werden. Auch der Standort dürfte richtig sein, obwohl es bei der damaligen Diskussion vor allem den Gegnern der Verschmelzung einzig darum ging, das Gebäude möglichst weit weg von Brugg zu platzieren!

Oskar Wernli

Der Zustand vor der Sanierung

73 Jahre gehen auch an einem Schulhaus nicht spurlos vorbei. Die klar ersichtlichen Schäden veranlassten den Architekten und die Baukommission dazu, die Sanierungsmassnahmen und Schulraumerweiterungen zügig an die Hand zu nehmen. Das im Jahre 1923 in Betrieb genommene Schulhaus erleichterte dank der guten Bausubstanz und der grosszügigen Architektur die Sanierung und die optimale Nutzung der teilweise brachliegenden Nebenräume sowie der Schulzimmer.

Eine detaillierte Bestandesaufnahme zeigte die gravierenden Mängel bezüglich Energieverbrauch, Hygiene, Sicherheit (Brand-schutz), Beleuchtung und Lärmschutz wie folgt auf:

Fenster

Die einfach und doppelt verglasten Fenster waren infolge der Undichtigkeit echte Wärmeverlustlöcher im Winter, und im Sommer boten sie keine wesentliche Verbesserung des Raumklimas. An der Westfassade durften die Vorfenster nicht mehr entfernt werden, da bei starkem Wind und Regen die Dichtigkeit nicht mehr gewährleistet war.

Sanitärinstallationen

Nach den heutigen Normen war einerseits eine Überkapazität der WC-Anlagen vorhanden, andererseits war deren Zustand jedoch in technischer wie auch in hygienischer Hinsicht an der Grenze des Zumutbaren, was speziell für die Pissoir-Anlage zutraf. Der vorangeschrittene Rostprozess in den Warm- und Kaltwasserleitungen bot für die nähere Zukunft keine genügende Sicherheit. Die ganzen Installationen waren komplett sanierungsbedürftig.

Heizungsinstallationen

Die teilweise fehlenden oder veralteten Heizkörperventile boten keine grosse Möglichkeit, eine gleichmässige, energiebewusste Raumtemperatur zu erlangen. Die alten, schwergewichtigen Radiatoren waren aber noch in gutem Zustand.

Elektroinstallationen

Die Installationen waren an der Grenze einer akzeptablen und noch brauchbaren Anlage. So war es durchaus möglich, dass beim Einsatz verschiedener Geräte die Sicherungen der Belastung nicht mehr standhielten. Die Beleuchtung war unzureichend und veraltet. Eine Totalsanierung war unumgänglich.

Brandschutz

Sämtliche Schulzimmertüren zum Treppenhaus («Fluchtweg») entsprachen nicht den kantonalen Brandschutzauflagen und waren dringend sanierungsbedürftig. Die «Villa Durchzug» brachte in diesem Bereich die schlechtesten Werte.



Die Oberstufe des Schuljahrs 1935/36.

Wand- und Deckenbeläge

An allen Wand- und Deckenflächen waren die alten Leinwand-Tapeten lose, die Putze bröckelten ab, und auch die Farbwahl machte bezüglich der Behaglichkeit keinen positiven Eindruck. Speziell im Treppenhaus gaben hohle Putzflächen Anlass zu Besorgnis.

Bodenflächen

Im Treppenhaus waren gute Voraussetzungen gegeben, dass die Terrazzo-Böden als Grundlage für eine sanfte Sanierung beibehalten werden konnten, ebenso die Naturstein-Treppentritte. Für alle übrigen Böden war eine Sanierung jedoch unumgänglich.

Einbauten

Die bestehenden Schrank-Einbauten waren zu klein geworden, und auch qualitativ liessen sie viel zu wünschen übrig.



Sechzig Jahre später, im gleichen Raum: die 4./5. Klasse, Sept. 1996.

Lehrerzimmer

Die Lokalitäten der ehemaligen Gemeindekanzlei im Erdgeschoss entsprachen in ihrer Aufteilung kaum der neuen Nutzung als Lehrer- und Sitzungszimmer, als Unterrichtsraum für Logopädie, Legasthenie und Deutsch-Zusatz sowie als Besprechungsraum für Elterngespräche. Auch wegen der rudimentären Infrastruktur waren überall Kompromisse und Zugeständnisse erforderlich. Eine zweckentsprechende Planung und Neugestaltung war dringend erforderlich.

Alte Turnhalle

Die alte Turnhalle diente bis anhin – und das wird auch in Zukunft so bleiben – primär der Schule, ist aber für die Dorfbevölkerung, speziell für Vereinsnähe, ein wichtiger Standort. Die bestehende Infrastruktur genügte aber bei weitem nicht mehr. Es fehlte an WC-Einrichtungen, fließendem Wasser, Verdunkelungsmöglichkeiten sowie an einem Sonnenschutz.

Werkraum

Das Dachgeschoss bot einen in Fläche und Volumen idealen Ort für den Werkraum. Einzig die natürliche Beleuchtung liess zu wünschen übrig.

Werner Fässler

Bericht zum Sanierungs-Projekt 1996

Raumanforderungen / Schulraumbedarf

Das klassizistische Schulhaus wurde im Jahre 1923 gebaut und konnte dank damaliger grosszügiger Bauweise auch den neuzeitlichen Bedürfnissen gerecht werden. Zum Beispiel entspricht die Klassenzimmergrösse immer noch heutigen Flächenanforderungen. Mit der regionalen Zusammenfassung der Oberstufe in Brugg (Real-, Sekundar- und Bezirksschule) konnte der Schulraumbedarf auf die Primarschulstufe reduziert werden.

Entwicklungsstudien der Schulpflege zeigen jedoch auf, dass bei der lebhaften baulichen Entwicklung des Dorfes voraussichtlich schon vor der Jahrtausendwende zusätzlich 1 bis 2 Klassenzimmer sowie Räumlichkeiten für die Logopädie / Legasthenie und für die Deutschzusatz-Stunden nötig werden.

Nutzungsstudien / Erweiterungsmöglichkeit

Die vorgängig zum Vorprojekt und zum Projekt erarbeiteten Nutzungsstudien haben folgende Erkenntnisse ergeben:

- Wird ein zusätzliches Klassenzimmer notwendig, sind die Kapazitätsgrenzen im bestehenden Schulhaus erreicht. Ein viertes Klassenzimmer hätte anstelle des Textilen Werkens oder des Allgemeinen Werkens Platz; für diese Nutzungen müsste dann allerdings ausserhalb des bestehenden Schulhauses (z. B. in einem Provisorium) Ersatz geschaffen werden. Nicht ideal oder nur mit Platzknappheit lösbar sind dabei der Zentrumsbereich für die Lehrerschaft, die Zusatzräumlichkeiten der Sprachtherapie und ergänzende Raumangebote für Gruppenunterricht und ähnliche Bedürfnisse.

- Wird ein fünftes Klassenzimmer notwendig, wäre ein schlichter Ergänzungsbau auf der Nordwestseite des bestehenden Gebäudes von allen aufgezeigten Erweiterungsvarianten die sinnvollste. Alle Raumbedürfnisse könnten damit auf einfache Art funktionsgerecht abgedeckt werden. Altbau und Neubau würden sich zu einem einheitlichen Gebäudeensemble zusammenfügen.
- Eine Kindergartenabteilung im bestehenden Schulhaus einzubauen, ist ohne grösseren Verzicht auf Raumbedürfnisse der Primarschule nicht möglich und macht aus heutiger Sicht keinen Sinn.

Renovation und Umbau

Gleichzeitig mit der Sanierung und Behebung der Mängel wurden folgende Erneuerungen auch im Hinblick auf die künftigen, grösseren Raumbedürfnisse vorgenommen:

Im Erdgeschoss wurde die ehemalige Gemeindeganzlei als Vorbereitungsraum, Besprechungs- und Lehrerzimmer neu eingerichtet.

Der alte Turnraum erhielt für die bessere und autonome Nutzung eine kleine Teeküche im bestehenden Schrankelement. Der Raumcharakter wurde dem hier stattfindenden Unterrichtsbetrieb (Singen, Musik, szenische Arbeit usw.) besser angepasst. Hell gestrichen und mit festlich wirkenden Vorhängen ausgerüstet, entstand hier ein Dorfraum, der unter anderem für Vereinsanlässe, Generalversammlungen, Vorträge oder sogar für Kunstausstellungen sehr geeignet ist.

Im ehemaligen Öltankraum wurde ein Behinderten-WC eingerichtet, das als Lehrer-WC, aber auch dem Abendbetrieb des neuen Dorfraumes dient.

Im ersten und zweiten Obergeschoss erhielten die Klassenzimmer neue, mobile Kasten-Elemente, zweckmässige Ablageflächen und neue, grössere Schulwandbrunnen. Anstelle der veralteten WC-Anlagen, die alle ersetzt wurden, konnte ein dringend benötigter Sammlungs- und Materialraum ausgebaut werden.

Im Dachgeschoss ermöglichen neu eingebaute Dachfirst-Oberlichter und Dachlukarnen im Raum für Allgemeines Werken eine künftige Nutzung als Klassenzimmer. Der ehemalige Estrich wurde zum Unterrichtszimmer für Sprachtherapie und Deutsch für Fremd-



Klassenzimmer mit mobilen Kasten-Elementen.

sprachige ausgebaut. Die lichtdurchfluteten Dachräume erhielten mit den Arbeitsplätzen vor den Dachlukarnen ihren ganz besonderen Charme.

Die farbliche Raum- und Fassadengestaltung wurde in Zusammenarbeit mit dem Kunstmaler Hans Anliker entwickelt. Aussen und innen wurden ganz bewusst nur zurückhaltend Farbakzente gesetzt, denn das farbig bunte Leben werden die Kinder ins Bauwerk hineintragen.

Umgebung

Für die Umgebung zeichnen sich die Landschaftsplaner Zulauf + Partner, Baden, verantwortlich. Ihr Konzept ist etappenweise nach Prioritäten realisierbar. Für die nun verwirklichte erste Etappe stand nur ein sehr beschränktes Budget zur Verfügung.



Der ausgebaute Dachraum mit zusätzlichen Lukarnen und mit First-Oberlicht. Vorbereitet als Klassenzimmer, wird er gegenwärtig als Werkraum benützt.

Die grossen, tristen Asphaltflächen wurden zugunsten eines Kiesplatzbereiches mit zusätzlichen Büschen und Bäumen kinderfreundlicher gestaltet. Sitzflächen zum Verweilen und Spielen, eine einfache Feuerstelle und der Brunnen, der wieder in Betrieb genommen wurde, haben ihren Platz gefunden. Für eine gute Zugänglichkeit auch in der Nacht wurde die Aussenbeleuchtung ergänzt. Die verbliebenen Teerflächen wurden von den Kindern durch Aufmalen von Markierungen für vielfältige Spiele aufgelockert.

Gedanken zum vollbrachten Werk

Es war für uns Architekten eine schöne Aufgabe, das leicht verwelkte Schulhaus wieder zum Blühen zu bringen, den Charme des Hauses, die räumlichen Schönheiten, das verborgene Ambiente und die Vielfältigkeiten wieder deutlich zu machen und Fehler, die im Ver-

laufe der Jahre entstanden sind, bauliche Verunklärungen, wieder zu korrigieren. Mit grossem Respekt und Rücksicht auf die vorhandene Bausubstanz sind neue Elemente dazugesetzt worden, die in Form und Materialauswahl dem heutigen Zeitgeist entsprechen.

Zuversichtlich, ein gutes Lernumfeld geschaffen zu haben, übergeben wir das «neue, alte» Schulhaus der Lehrerschaft und den Kindern, dass es wieder mit ihrem Leben gefüllt werde.

Christian Stahel

Kunst am Bau

Gut ein Prozent der Bausumme, die für die Sanierung des Umiker Schulhauses aufgewendet wurde, war für «Kunst am Bau» budgetiert. Der Künstler Remigius Graf Sep wurde von der Baukommission mit der Aufgabe betraut, im frisch sanierten Gebäude einen zusätzlichen ästhetischen Schwerpunkt zu schaffen. Inhaltlich sah er sich mit einigen anspruchsvollen Auflagen konfrontiert:

- Das Werk sollte gleichermassen Erwachsene wie Kinder ansprechen.
- Es sollte in seiner Aussage sowohl aktuell sein, als auch über einen längeren Zeitraum bedeutungsvoll bleiben.
- Wenn immer möglich, sollten die Umiker Schülerinnen und Schüler in den Entstehungsprozess einbezogen werden, so dass sie die fertige Arbeit zum Teil auch als ihr eigenes Werk betrachten konnten.

Das Konzept, das Graf vorlegte, kam allen diesen Wünschen nach. Im Zentrum seiner Idee standen die von der UNICEF, dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, formulierten zehn Grundrechte der Kinder, darunter die Rechte auf Gleichheit, Gesundheit, Bildung, auf gewaltfreie Erziehung und auf Spiel und Freizeit, geschrieben an die Adresse der Erwachsenen, zum Wohle der Kinder. Alle Umiker Schulkinder erhielten nun Gelegenheit, einen oder mehrere dieser Begriffe auszuwählen und mit den entsprechenden Schriftzeichen den Malgrund des grossformatigen Bildes (125 cm x 250 cm) zu legen.

Der Künstler übernahm zunächst die Betreuung und Beratung der Kinder und erreichte dann mit seiner eigenen Schrift, die er in



*Kunst am
Bau.
Wandbild
von
Remigius
Graf Sep.*

mehreren, teils lasierenden, teils deckenden Schichten auftrug, eine intensive Verdichtung des Farbauftrags, so dass eine nuancierte, kalligraphisch gestaltete Fläche entstand, welche die oberen zwei Drittel des Bildes einnimmt.

In den untern Teil stellte Graf eine Kindergruppe. Vordergründig vielleicht ganz zufällig und verträumt auf dem Pausenplatz unterwegs, stehen die einzelnen Gestalten jedoch in spannungsreicher Beziehung zueinander und suchen in der Person des Kindes am unteren Bildrand auch den Kontakt zum Betrachter. Damit kommt dieser Figurengruppe die zentrale Aufgabe zu, Vermittlerin zwischen den Welten zu sein: Realität und Fiktion, aktuelle Gegenwart und Utopie, Körperlichkeit des betrachtenden Publikums und die Gedankenwelt der angesprochenen Grundrechte, Innen- und Außenwelt - alles trifft sich in den fünf Kindern, alles betrifft sie. „Die Menschheit schuldet den Kindern das Beste, was sie zu bieten hat“, titelt Graf, und genau daran soll die konkret gestaltete Szene erinnern. Dass diese Absicht jedoch nicht mit schulmeisterlichem Mahnfinger, sondern mit zurückhaltendem Humor gelingt, ist nebst der diskreten, fein empfundenen Farbgebung eine der bemerkenswertesten Qualitäten des Werkes.

Remigius Graf Sep wurde 1940 in Holland geboren. Nachdem er jahrelang als Restaurator tätig gewesen war, arbeitet er nun als freischaffender Künstler. Er lebt in Schinznach-Dorf und Ennetbaden. Die Umiker Schulanlage hat mit Grafs künstlerischer Arbeit eine ganz wesentliche Bereicherung erfahren.

Peter Belart

Fotonachweis:

Mit Ausnahme des alten Klassenfotos stammen alle Abbildungen von Brigitt Lattmann, Aarau.